

Ostfriesische Zeitschwingen.

Blätter

zur Besprechung vaterländischer Interessen.

N^o 24.

Sonntag den 6. August

1848.

Die Ostfriesischen „Zeitschwingen“ erscheinen zwei Mal wöchentlich, des Sonntags und Mittwochs, je einen halben Quartbogen stark. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 12 Sgr. Alle Buchhandlungen, so wie die Königl. Hannoverschen Postämter nehmen Bestellungen entgegen. — Beiträge werden franco entweder unter Adresse des Redacteurs oder der Verlags-handlung erbeten.

Wie benutzte Ostfriesland die Errungenschaften der Revolution?

Als die glorreiche Märzrevolution auch uns die Geschenke der Freiheit brachte, lebte wohl Mancher der freudigen Hoffnung, daß auch in unserm Ostfriesland eine gerechte und vernünftige Benutzung der Errungenschaften die Freiheit sichern, den Fortschritt fördern, und der Reaction von oben und unten gleich kräftig und erfolgreich entgegentreten würde. Diese Hoffnung ist nicht so in Erfüllung gegangen, wie die Minister glaubten, und es steht dahin, ob es bei dem jetzigen Regierungssysteme der Fall sein wird.

Die Revolution überraschte die Meisten, betäubte Viele, erschreckte die Besigenden; denn sie kündigte sich gleich im Anfange als eine mehr soziale, denn politische an. Aber das Hochgefühl der Freiheit, die Hoffnung auf ein einiges Deutschland, die jedem Menschen angeborne Vaterlandsliebe drängte auch in unserm Ostfriesland die Zaghaften, die Selbstsüchtler, die Indifferenten auf die Bahn der Freiheit und des Fortschritts; Bürgerversammlungen, Volksbewaffnungen, Volksvereine, Zeitungen und Volksblätter wurden besprochen, eingerichtet und benutzt; in allen Städten und Flecken regte sich ein frisches politisches Leben; man betheiligte

sich an den Wahlen zum Parlamente, und an der hannoverschen Verfassungsfrage mit einem erfreulichen Eifer. Aber die unseligen Versuche der Republikaner in Süddeutschland, die Anklänge der sozialen Versuche Frankreichs, die in Hannover durch die Fürsorge der zweiten Kammer gerettete Staatsmaschine ließen die erschrockenen Anhänger des alten Regime wieder zu Athem kommen, und sie sahen sich bald nach einer Waffe um, mit welcher sie das Ungethüm der Revolution erfolgreich bekämpfen könnten. Sie fanden sie mit richtigem Tacte in der Furcht vor dem Sozialismus, in der Selbstsucht derer, die der Freiheit und Einheit nothwendige Opfer bringen sollten. Beamte, die ihre hohen Gehälter mit einer sicheren Verminderung bedrohet sahen, Adliche, die auf die fetten Stellen im Civil, im Militair, auf die Sinecuren in der Diplomatie und auf die Hofchargen, auf die Begünstigungen bei den Domainenpachtungen und auf so viele andere Brodtsamen von dem reichen Tische des Absolutismus verzichten sollten, reiche Bauern, die für die Preise des Grundbesitzes und der Bodenerzeugnisse fürchteten, Capitalisten, die das Papiergeld einem allgemeinen Bankerott entgegen gehen sahen, Advokaten, die für ihr Schreibgeld zagten, kurz, alle die Besigenden, bei denen nicht Freiheit und Einheit Deutschlands Geldgier und Herrschsucht überwogen, verbanden sich

gegen die Revolution und ihre Anhänger. Wer waren diese? Waren es einige Vitteraten, einige Handwerksburschen, einige Arbeiter, wie die Reactionaire sagen, oder war es die Nation, das Volk, wie die Anhänger der Linken sagen?

Zur politischen Revolution bekannte sich die ganze Deutsche Nation mit Ausnahme des Adels, vieler Beamten und aller großen Geldmänner; zur sozialen bekannten sich viele Vitteraten, die arbeitende Klasse, und der verarmte Handwerker, so wie der gedrückte Landmann; von den Besitzenden wagten selbst edle Männer nicht, sich ihr anzuschließen, da keiner wußte, wie weit die Ansprüche des Sozialismus gehen würden, jeder vielmehr den Ausbruch des wildesten Communismus fürchtete. Wohl war es den Meisten dieser Männer Ernst mit der Verbesserung der Lage der arbeitenden Klasse, mit einer gerechteren Vertheilung der Steuern, mit der Zulassung aller zu allen Stellen und Geschäften; ja die Meisten stimmten selbst mit Erhöhung des Tagelohnes, mit unentgeltlichem Schulgelde, mit dem Principe der Arbeiterassociation überein; nur fürchteten sie eine solche soziale Umgestaltung während der Revolution, und so machte sie Front gegen die Anhänger des Sozialismus, und die natürliche Folge war, daß ihr Eifer für die Weiterführung der Revolution erkaltete. Immer lauter wurde die sozialistische Presse, immer tiefer sank der Eifer der Besitzenden für die Freiheit, immer höher stiegen die frevelhaften Hoffnungen der Reactionaire; da brach plötzlich der furchtbare Juniaufstand in Paris aus, der Nothschrei der Besitzlosen gegen die Besitzenden; mit dem Siege der Ordnung, des Rechts erfolgte ein gewaltiger Niederschlag der Freiheits- und Einheitsbewegung Deutschlands.

Wenngleich es in Deutschland weder Aussicht noch Grund für den Versuch einer rothen Republik gab, so wußten die Reactionaire dennoch so geschickt den Juniaufstand auszubenten, daß aus Furcht vor ähnlichen Versuchen sehr viele Freunde der Freiheit lau wurden, und zufrieden waren mit dem Maße der augenblicklich gewonnenen Resultate, ohne zu bedenken, daß ein Stillstand auf der Bahn der Freiheit in Zeiten der Revolution ein Rückschritt zur alten Knechtschaft sein mußte.

Nun gab es in unserm Ostfriesland wenig Grund und Gelegenheit zu sozialistischen Bestrebungen, da höchstens ein verarmerter Handwerkerstand in einzelnen Städten den Ideen des Sozialismus durch die Noth

sich zugedrängt fühlen konnte; Fabrikarbeiter gab es nicht, und unter dem Landstande waren es höchstens die Moorkolonisten, die in der Noth einen Sporn zur sozialen Revolution hätten finden können. Mehr also, als in irgend einem andern Lande, war in Ostfriesland die Revolution eine rein politische, von der Idee der Freiheit und Deutschen Einheit getragen, wenngleich dieß nicht ausschloß, daß die Nothwendigkeit sozialer Reformen erkannt wurde. Als aber die sozialen Kämpfe allenthalben ein Erkalten des Freiheitseifers hervorriefen, geschah dieß vorzugsweise in Ostfriesland und so konnte es geschehen, daß mehr als in irgend einem andern Lande in Ostfriesland die Reaction Boden und Einfluß gewann. Dem vermögenden Landmann, dem Capitalisten, dem vom Dänenkriege bedrängten Kaufmanne wurde von Seiten der Reaction das Gespenst des Communismus gezeigt, und alsbald glaubten sie alle die Pflicht zu haben, dem Freiheitsdrange zügelnd entgegen zu treten, und gerne wiegten sie sich in der süßen ihnen vorgespiegelten Hoffnung, daß die alte Zeit für ewig todt, eine Reaction unmöglich sei.

Wie verhielt sich hierzu die freie Presse, wie das Associationsrecht, und die Volksbewaffnung?

Ostfriesland besaß vor der Revolution kein politisches Blatt; die Revolution brachte ihm ebenso wenig eins, was genügte; die ostfriesische Zeitung blieb, was sie war, eine seltsame Zusammenstellung aus anderen Zeitungen oft ohne Wahl entlehnter Artikel, und die Revolution gab ihr bloß Gelegenheit, durch persönliche Streitigkeiten bei den Massen der Scandalfrohen an Reiz zu gewinnen. Leitende Artikel, und characterisirtes Auftreten haben wir trotz der Behauptung der Redaction stets an ihr vermißt. Die Revolutionspresse spaltete sich in ein Halbdutzend kleinliche Versuche, und so stehen auch wir nicht an zu bekennen, daß, so sehr wir gewünscht hätten für die politische Mündigmachung unsers Volkes etwas beizutragen, wir doch unserm Wunsche nur wenig genügen könnten, da weder die eigene Kraft, noch die Zeit, noch die Hülfe anderer groß genug war, etwas Erkleckliches zu liefern. Mögen Andere glücklicher sein, als wir; unsere geringe Hülfe soll ihnen nicht fehlen, und mußte sie auch aus der Fremde kommen. Leider verfiel die ostfriesische Presse gar bald in solche Persönlichkeiten, daß man mit den Vaterlandsblättern sagen möchte; „es wäre besser, wir hätten keine Pressfreiheit, wenn wir dieses Geschenk der Freiheit so zum Scandal

benutzen. Die Reactionaire riefen die Persönlichkeiten hervor, und leider macht die ostfriesische Zeitung nicht Front gegen sie, sondern gab sie für leitende Artikel aus.

Augenblicklich ist der Zustand der ostfriesischen Presse ein so verzweifelter, daß ein Umschlag erfolgen muß. Entweder wendet sich ihr das natürliche Publikum ganz ab, oder die zerstreuten Kräfte concentriren sich zu einem politischen Blatte, was nach unserer Meinung in Emden herausgegeben werden müßte. Zu seiner Gründung gehören aber ebensowohl materielle, als geistige Mittel.

So war die Presse Ostfrieslands weder ein hinlänglich Localpresse, noch konnte sie auf den Platz einen allgemeinen Anspruch machen, und so sehr auch das vermehrte Zeitungslesen, zumal der Bremerzeitungen gewirkt haben mag, so sehr entbehrte man einer Presse, die die Ostfriesen als solche belehrte. Möge bald eine solche Coalition geistiger Kräfte entstehen, die dieses möglich macht; es wird direct der Beginn der politischen Mündigkeit Ostfrieslands sein, und alle Patrioten haben die Pflicht, sie zu betreiben.

Unsere Bürger und Volksversammlungen haben sich im Ganzen eines nicht besseren Erfolges erfreut, als die Presse. Anfangs viel Interesse, viel Reiz der Neuheit, später Reaction und ängstliches Zurückziehen der meisten angesehenen Bürger. Man befolgte hier, wie allenthalben seitens der Conservativen, den thörichten Plan, sich von der Sache zurückzuziehen, statt offen die politischen Gegner zu bekämpfen. Man verdächtigte hier und da die Bestrebungen der Vereine, reizte dadurch zu harten Entgegnungen, und schreckte so immer mehr von der Theilnahme ab. Je mehr die sozialistische Revolution um sich griff, um so geringer ward die offene Theilnahme an den Freiheitsbestrebungen, und diese Aengstlichkeit der Bourgeoisie ward mit raschem Takte vor der Reaction ausgebeutet. In der neuesten Zeit macht sich aber schon wieder ein bedeutender Umschlag der Gesinnung gegen die zu offen auftretenden reactionairen Versuche geltend, zumal da seit einigen Tagen das seltsame Gerücht an hiesigem Orte verbreitet ist, daß die königlichen Beamten derartig über ihren Besuch der Bürgerversammlungen instruiert seien, daß sie dieselben nicht länger besuchen könnten. Mögen königliche Regierung oder die Beamten selbst uns bald von der Unwahrheit dieses Gerüchtes bezeugen.

Jedenfalls ist voraus zu sehen, daß die überall

ausstauenden Reactionsbestrebungen durch ihr voreiliges und tolldreistes Benehmen den Widerstand selbst hervorrufen wird.

Unumgänglich nöthig ist es aber, daß die Freunde der Freiheit sich in festen Vereinen constituiren, um hinlänglich gegen die Reaction gerüstet zu sein; in einigen ostfriesischen Städten, z. B. in Emden soll dieß gelungen sein; in den andern, z. B. Aurich, ward es versucht, aber bis jetzt noch nicht erreicht; denn der Versuch fiel grade in die Zeit, wo die soziale Revolution auch Deutschland bedrohte, und er scheiterte deshalb an der Furcht vor Anarchie.

Jetzt ist aber diese Besorgniß, welche in jener Zeit natürlich und begründet war, geschwunden oder wenigstens ungerechtfertigt; statt ihrer droht die weit größere der Reaction, und wahrscheinlich würde jetzt ein solcher Versuch zur Stiftung geschlossener Vereine Anklang finden.

Möge er bald allenthalben gemacht werden, zumal in Aurich, wo es am meisten Noth thut.

Solche Vereine bedürfen aber nothwendiger Weise einiger Geldmittel, um für Anschaffung und Verbreitung passender Lektüre zu sorgen. Ihre Thätigkeit müßte sich ganz besonders den Bürgerversammlungen zuwenden, die man in jetziger Zeit mehr zur Besprechung politischer Fragen und politischer Fortbildung des Volkes benutzen sollte, als zur Verhandlung von Localinteressen, welche für friedliche Zeiten ganz gut passen, in einer Zeit aber, wo die Freiheit und Einheit Deutschlands auf dem Spiel stehen, wenig geeignet sind. Es ist unumgänglich nothwendig, daß die Kluft zwischen den untern und obern Ständen in der politischen Bildung mehr und mehr ausgefüllt werden, und dazu müssen die obern Stände die Hand bieten. Leider machen es noch viele, wie der preussische Gardeofficier in den fliegenden Blättern, der sich vor dem Gefechte schlechtere Handschuhe anzieht, weil er mit der Canaille in Berührung kommt. Aber auch das wird besser werden; die Reaction sorgt schon dafür.

Die ostfriesischen Bürgerwehren lassen noch am meisten zu wünschen übrig, da sie nur in wenigen Orten zu einer festen Organisation gelangt sind; in den Andern ist man nach guter deutscher Weise bei der Berathung über dieselben zu gründlich gewesen, und man hat leider nicht das Prinzip angenommen, daß die Bürgerwehr eine Sache der ganzen Commune sei, und daß also

die Kosten der Ausrüstung gleichmäßig von allen zu tragen seien, sie mögen nun dienen, oder nicht. Man muß aber die Bürgerwehr auch vom politischen Standpunkte aus zur Besprechung über die Wichtigkeit derselben benutzen, und hierzu bedarf es fester Vereinigungspunkte für die einzelnen Abtheilungen und patriotischen Feste für das Ganze. Denn der Mensch will auch ein äußeres Zeichen haben für die Idee seines Herzens.

So wären wir denn in unserm Ostfriesenland augenblicklich in einem Zustande, der allerdings noch die Spuren einer Abspannung nach den großen Märzereignissen und einer thätigen Reaction trägt, aber auch schon den Keim eines neuern und kräftigern politischen Lebens. Pflegen wir diese zarten Keime eifrig und besonnen, damit die Maulwurfswege der schleichenden Reaction sie nicht eines guten Morgens ent wurzelt hinwerfe, sondern mögen sie den Boden als eine kräftige grünende Saat überziehen, die sich wenig kümmert um Wind und Wetter.

Arabesken.

8) Die amtlichen Nachrichten der Hannoverischen Zeitung haben uns kürzlich ein langes Verzeichniß von decorirten Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten unserer im Felde stehenden Truppen gebracht. Viele Offiziere haben den Guelphen-Orden in verschiedenen Classen, ein Unteroffizier hat die goldene, viele Unteroffiziere und Gemeine haben die silberne Verdienst-Medaille erhalten. So sehr wir damit einverstanden sind, daß ein besonders muthiges oder einsichtsvolles Benehmen vor dem Feinde durch Ehrenzeichen belohnt werde, so können wir doch die scharfe Trennung, nach welcher dem Offizier ein ganz anderes, viel mehr geltendes Ehrenzeichen gegeben wird, als dem Unteroffizier und Soldaten, vorausgesetzt, daß das Verdienst auf beiden Seiten verhältnißmäßig gleich groß ist, durchaus nicht

billigen. Ein solcher Unterschied in den Belohnungen, bloß auf Geburt und äußere Stellung gegründet, zieht eine zu scharfe Grenze zwischen dem Offizier und seinen Untergebenen, die außer dem Bereiche unseres Zeitalters liegt und namentlich im Kriege dem Enthusiasmus und dem Erfolge gegen den Feind nur hinderlich sein kann. Man muß sich wundern, daß unsere Regenten von dem großen Französischen Kaiser, der ihnen in so manchen Punkten ein, freilich theurer, Lehrmeister gewesen ist, nicht auch das richtige System der militairischen Belohnungen gelernt haben. In der Französischen Armee des Kaiserreichs konnte jeder Krieger, er mochte Tambour oder General sein, den Orden der Ehrenlegion erlangen, und erhielt ihn sicher, wenn er ihn verdient hatte. Das Kreuz der Ehrenlegion war der sehnstlichste Wunsch der Französischen Soldaten, wofür er sich enthusiastisch in Gefahr und Tod stürzte. Durch die Ehrenlegion und durch die jedem Soldaten gegebene Möglichkeit, ohne Rücksicht auf Geburt und Rang, durch eignes Verdienst Offizier, General, Marschall von Frankreich werden zu können, hat Napoleon die größten Siege erfochten und halb Europa bezwungen sich zu Füßen gelegt. Zwei Deutsche Regenten haben in den sogenannten Freiheitskriegen (die leider nicht zur Freiheit geführt haben) das System Napoleons durch Stiftung ähnlicher Orden nachgeahmt; Preußen durch das Eiserne Kreuz, Kurhessen durch den eisernen Helm; und die Erfahrung hat damals bewiesen, daß das System richtig war, indem keine von den verbündeten Truppen in jenen Kriegen mit solchem Enthusiasmus gekämpft haben, wie die Preußen und Kurhessen. Wir glauben, daß es jetzt, wo man damit umgeht, die vielnamigen Deutschen Truppen zu einem einzigen großen Deutschen Kriegsheere zu vereinigen, sehr an der Zeit sein wird, auch das theoretisch richtige und praktisch bewährte Napoleonische System der kriegerischen Belohnungen vollständig einzuführen.

(Fortsetzung folgt.)